

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark 35 Pfg. frei in's Haus, durch die Post bezogen zum selben Preise, ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.



Mit der Beilage

Am häuslichen Herd.

Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Seite 15 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 20 Pfg., Anzeigen im amtlichen Teile 25 Pfg., Restameile 30 Pfg. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag vormittag 10 Uhr.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Wochenblatt für Annaburg
zugleich Publikations-Organ für

und die umliegenden Gemeinden
Königliche und Gemeinde-Behörden.

Nr. 8.

Wittwoch, den 30. Januar 1918.

22. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Das aufgestellte Verzeichnis der beitragspflichtigen Pferde- und Viehdiebsteher zwecks Erhebung der Viehversicherungsbeiträge für das Kalenderjahr 1918 liegt vom 26. Januar d. Js. ab 14 Tage lang zur Einsicht der Beteiligten im Gemeindeamt öffentlich aus.

Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind spätestens binnen 10 Tagen nach Ablauf der Auslegungsfrist bei uns anzubringen.

Annaburg, den 25. Januar 1918.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Vetr. Anbau von Flach.

Seitens der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen wird Leinjanen zum Anbau von Flach abgegeben. Einwohner Reflektanten wollen sich bis spätestens 1. Februar bei Herrn Tiefenreiter Gründer hierseits melden, welcher zur Erteilung jeder näheren Auskunft geneigt ist.

Annaburg, den 22. Januar 1918.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Gier-Ablieferung.

Die Gierhalter werden erneut ersucht, nunmehr der ihnen laut Bekanntmachung vom 17. Oktober 1917 auferlegten Gierlieferung sofort nachzukommen. Ablieferung in der Zeit von 6-8 Uhr abends bei Frau Pauline Schmidt, Alterstraße 23.

Annaburg, den 22. Januar 1918.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Personen über 70 Jahre, Kinder bis zu 2 Jahre sowie Kranke mit ärztlichem Attest erhalten jeden Freitag von 11 Uhr ab ein Paket Zwieback zum Preise von 40 Pfg. bei Frau Tiefenreiter Köhlig.

Annaburg, den 22. Januar 1918.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Gnadenerlaß Sr. Maj. des Kaisers und der Bundesfürsten.

Nach amtlicher Meldung hat der Kaiser an seinem Geburtstage in hoher Anerkennung der erlangten Erfolge und der heldenhaften Kämpfe des deutschen Heeres wiederum um seinem Vergnügungsgerechte in hochherziger Weise Gebrauch gemacht und allen Militärpersonen, deren Freiheitsstrafen sechs Monate nicht übersteigen, desgleichen die verhängten Geldstrafen in Gnade erlassen. Ein gleicher Gnadenerlaß ist auch für die kaiserliche Marine ergangen. Auch haben die Könige von Bayern, Sachsen und Württemberg und die übrigen deutschen Bundesfürsten in gleichem Sinne Gnadenerlasse für ihre Truppen befohlen.

Der Weltkrieg.

Belgische Kriegsziele.

Wo alles seine Kriegsziele aufstellt, darf der König der Belgier nicht schweigen. Er stellt deshalb folgende Kriegsziele auf: billige Verengung und Sicherheit und Garantien für die Zukunft. Unverletzlichkeit des mütterlichen und kolonialen belgischen Gebiets und seines politischen, wirtschaftlichen und militärischen Einflusses ohne Bedingungen und Beschränkungen. Vergütungen für die erlittenen Schäden und Garantien gegen eine Wiederholung des Angriffs von 1914. — Diese Garantie hätte er sich leicht selbst schon vor dem Kriege schaffen können, nämlich durch eine vertragmäßige Haltung. Wer

aber mit der Entente gegen Deutschland konspirierte, darf sich nicht beklagen, wenn ihm ein schlimmes Schicksal ereilt.

Kämpfe zwischen Russen und Rumänen.

Sofia, 23. Jan. Die bulgarische Telegraphen-Agentur erhält aus Babadag, einer Stadt in der nördlichen Dobrudscha, folgende Depesche vom 23. Januar: Die russisch-rumänischen Beziehungen sind äußerst gespannt. Nach kurzen Gefechten zwischen kleineren russischen und rumänischen Einheiten haben Kämpfe auch zwischen großen Truppenabteilungen begonnen. Zur gegenwärtigen Stunde ist die Welt Zeuge eines neuen Krieges zwischen den Verbündeten. Infolge des Verlusts der Rumänen, sich der Wagen mit Munition und des Wagenparks der Truppen des 4. Sibirischen Korps, bestehend aus der 9. und 10. russischen Division, zu bemächtigen, wird seit drei Tagen südwestlich Galaz zwischen den Flüssen Sereth und Pruth mit der größten Erbitterung eine Schlacht geschlagen. Beide Parteien kämpfen mit Kanonen und Monitoren. Die rumänischen Truppen erhalten große Verstärkungen. Um nicht in die Hände der Rumänen zu fallen, haben die Soldaten einer russischen Brigade diesseits der durch den Waffenstillstandsvertrag festgelegten Demarkationslinie Zuflucht gesucht, wo sie ihre Waffen, Geschütze, Maschinengewehre und Gewehre sowie ihren Train und ihr Verpflegungsmaterial abließen. Der Rest des russischen Korps legt die Schlacht in Erwartung von Unterstützungen fort.

Blutige Straßenkämpfe in Moskau.

Rotterdam, 26. Jan. Aus Petersburg wird gemeldet, daß in der Hauptstadt selbst die letzten Tage verhältnismäßig ruhig verliefen. In Moskau dagegen kam es im Zentrum der Stadt zu blutigen Kämpfen, in deren Verlauf 30 bis 40 Personen getötet und gegen 200 verwundet wurden. Darunter viele Frauen und Kinder. Um die Mittagszeit versammelte sich ein riesiger Zug von Volksgewirten mit Maschinengewehren, Panzerautomobilen und bewaffneter Roter Garde zusammen mit österreichischen, deutschen und türkischen Gefangenen vor dem Theaterplatz. Einige Revolvergeschosse fielen, die wahrscheinlich nur aus Mützwillen abgegeben worden waren, aber ihnen folgte sofort eine furchtbare Panik und wilde Straßenkämpfe ohne Zweck und Ziel. Der Moskauer Sowjet behauptet, daß die Schüsse aus einem Hotel abgegeben worden seien, worauf aus dem Panzerwagen auf die Stadt gefeuert wurde.

Petersburg, 24. Jan. Meldungen aus Finnland berichten von Kämpfen zwischen der Roten und Weißen Garde. In Wiborg fanden blutige Zusammenstöße statt. Der Nachstoß wurde von der Roten Garde genommen. Es geht das Gerücht, daß im Norden Finnlands bei Ruusna ein heftiger Kampf wüthet.

Japan und die Ereignisse in Russland.

Paris, 25. Jan. Agence Havas meldet aus Tokio vom 24. Januar: Bei der Eröffnung des japanischen Parlamentes hielt Ministerpräsident Graf Terauchi eine Rede, in der er sagte: Die Wendung der Ereignisse in Russland ist für uns ein Gegenstand ernster Sorge. Wir wünschen, daß Russland sich eine dauerhafte Regierung schafft, indem wir feststellen, daß die Unordnung leider auf Ostasien übergriff. Es ist zu befürchten, daß sie den Frieden im äußersten Osten bedroht, der die Grundlage für die Politik unseres Reiches bildet. Wenn diese Unruhen unsere nationalen Interessen bedrohen, wird die Regierung die geeigneten Maßnahmen treffen.

Der Minister des Auswärtigen, Baron Motono,

unterstützte diese Worte und fügte hinzu: Die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Sicherheit im äußersten Osten fällt auf Japan; es darf vor keinem Opfer zurückweichen, um einen dauerhaften Frieden zu sichern.

Italiens Siffen.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt aus Lugano: Italien kann nicht mehr, wenn die Alliierten nicht schleunigst helfen! Das ist der Sinn eines Beitragsartikels des „Corriere della Sera“, der die Lage des Landes in den schwärzesten Farben darstellt. Eine weitere Fortsetzung des Krieges sei in Frage gestellt, denn das Volk habe nicht genügend Wohl, die Soldaten nicht genügend Nahrung; der Kriegsindustrie fehle es an Rohstoffen und Kohlen. Ohne sofortige Hilfe der Entente könne Italien weder leben noch kämpfen. Wenn Italien aus dem Weltkriege ausscheidet, so werde auch Frankreichs und Englands Stinblein schlagen.

Der „Secolo“ schreibt: Bei den bevorstehenden Frühlingstämpfen werden die Zentralmächte über so gemaltige Kräfte verfügen, daß selbst die Hilfe eines mächtigen amerikanischen Heeres wenig ausmachen wird.

Snappheit auch in Amerika.

Neuter meldet aus Washington: Um einen reichlichen Ueberfluß an Wehl für die Ausfuhr an die Alliierten zu gewinnen, erwägt die Lebensmittelverwaltung gegenwärtig einen Plan, wonach der Verkauf von Wehl auf 75 Proz. der jetzt gehandelten Menge herabgesetzt wird. — Die Abgabe an die Alliierten ist natürlich nur ein Vorwand. Auch in Amerika wird's knapper infolge der schlechten Welt-ernte und der vielen „beirundeten“ Esfer.

Ein Aufruf Wilsons zur Sparamkeit.

Washington, 26. Jan. Wilson erließ einen Aufruf, in dem er das Publikum aufforderte, mit den Lebensmitteln sparsamer zu sein. Hoover teilte mit, daß er auf Lord Rhondas Grudgen nach mehr Weizen antwortete, daß er jedes Korn ausführen werde; das die amerikanische Bevölkerung vom normalen Verbrauch sparen könne.

Trotki bezweifelt die Möglichkeit einer Verständigung.

Petersburg, 27. Jan. Der Kommissar des Auswärtigen, Trocki, erriete vor dem Generalkongreß der Arbeiter- und Soldatenräte in Petersburg einen Bericht über den Stand der Friedensverhandlungen. Trocki bezweifelt in diesem Bericht die Möglichkeit einer Verständigung, da die Delegierten der Zentralmächte angeblich rein kapitalistische Interessen vertreten und den „freihetlichen“, Forderungen der maximalistischen Delegierten nur scheinbare Zugeständnisse machen. Gernin und Kühlmann unterschieden sich in den Hauptzügen durch nichts von den Kapitalistendienern Wilson und Lloyd George. Die russische Delegation in Brest-Litowsk werde unbedingt auf ihrem Standpunkte verharren und den Kampf gegen den internationalen kapitalistischen Block zäh und unbeirrt fortsetzen. — Aus der Art des Vortrages gewinnt man mehr als in Petersburg Arbeiterkreisen mehr und mehr den Eindruck, daß Trocki mit der Möglichkeit spielt, die Verhandlungen zum Scheitern zu bringen, um dadurch eine Arbeiterbewegung in den Ländern der Zentralmächte gegen die eigenen Regierungen hervorzurufen. Diesen Eindruck hat auch das linkssozialistische Blatt Gorkis „Nemaja Schin“, das Trocki den Vorwurf macht, daß er eine so hoch ernste und für die Zukunft der Welt so wichtige Angelegenheit, wie es der Friedensschluß ist, zum Agitationsmittel für parteipolitische Bestrebungen herunterwürdigt.

Mehllieferungen an Oesterreich.

Die Norddeutsche Allgem. Ztg. meldet: Wie wir hören, haben in der vergangenen Woche in Berlin Verhandlungen zwischen den deutschen und österreichisch-ungarischen Ernährungszentralstellen stattgefunden, die die Befestigung der gegenwärtigen Ernährungsschwierigkeiten Wiens zum Gegenstand hatten. Um einem vorübergehenden Notstand abzuhelfen, wurden von deutscher Seite der verbündeten Monarchie 450 Waggons = 4500 t Mehl zur Verfügung gestellt. Oesterreich-Ungarn ist die Verpflichtung eingegangen, das gleiche Quantum Mehl oder ein um 14 Prozent höheres Quantum Weizen bis zum 15. März an Deutschland zurückzuliefern.

Die Unruhen in Spanien.

Paris, 27. Jan. (Havasmeldung) Madrider Zeitungen berichten aus Ferrol, daß die Linienfahrer „España“ und „Alfons XIII.“ und der „Kreuzer“ „Rio de Janeiro“ (?) seelrar gemacht wurden, um auf Befehl sofort nach Barcelona, Vigo und Bilbao abgehen zu können.

Der Tag verlief in Barcelona ohne Zwischenfall. Die meisten industriellen Werkstätten sind geschlossen. Ueber 25000 Frauen legten die Arbeit nieder. Es geht das Gerücht, daß Marcelino Domingo und mehrere andere Syndikalführer verhaftet seien, doch ist diese Nachricht nicht bestätigt.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der Heeresbericht vom 28. Januar meldet: Nördlich von Bezaere wurden bei einem Erkundungsvorstoß 17 Engländer, darunter 1 Offizier, gefangen. — Die Artillerietätigkeit war fast an der ganzen Front gering, lebhaft an einzelnen Stellen der Champagne und im Waasgebiet.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden dauern seit gestern nachmittag Artilleriekämpfe an, die sich bei Tagesanbruch im Gebiet des Col del Rosso zu größter Heftigkeit steigerten.

Vom 29. Januar abends wird gemeldet, daß zwischen Aisao und der Brenta mit italienischen Angriffen heftige Kämpfe entbrannt sind. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 27. Januar. Umlisch. Neue U-Boot-Erfolge im Sperrgebiet um England: 20000 Buntortregistratomen. Ein großer Teil der Schiffe, die meist bewaffnet waren, wurde unter erheblicher feindlicher Gegenwirkung vor dem St.-Georges-Kanal vernichtet. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Im Hauptauschuß des Reichstages

war am Donnerstag ein ganz großer Tag. Er brachte die erwartete Antwort Deutschlands an die Entente Wilsons und Lloyd Georges Reden.

Der Reichstanzler Graf Hertling be sprach zunächst die Verhandlungen in Brüssel-Litovsk. Er sagte, daß sie sehr schwierig seien, aber einen günstigen Abschluß hoffnungen ließen. Mit der Ukraine bestünden gute Hoffnungen auf baldige Einigung. Seit dem Ablauf der Frist am 4. Januar seien wir der Entente gegenüber nicht mehr gebunden. Der Kanzler be sprach dann die Rede Lloyd Georges und die Botschaft Wilsons. Lloyd Georges Tonart sei bereits eine andere geworden, jedoch Friedensstimmung sei aus seiner Rede nicht herauszuhören. Der Kanzler be sprach dann die politische Lage Deutschlands vor dem Kriege. Die deutschen Bünd-

nisse hatten lediglich defensive Zwecke. Maß Vorbringen umfaßt größtenteils rein deutsche Gebiete. Ihre Wiedergewinnung stellte im wahrsten Sinne eine Desannexion dar. Auch Wilsons Ton sei anders geworden; seine Forderung nach Freiheit der Meere, Befestigung der Wirtschaftskanäle und Rüstungsbeschränkung fänden teilweise unsere Billigung, teilweise seien wir zur Verhinderung bereit. Hinsichtlich der Räumung der besetzten Gebiete im Osten lehnten wir jede fremde Einmischung ab. Die Angliederung Belgiens war nicht das Programm der deutschen Regierung. Solange die Feinde nicht die Integrität Deutschlands anerkannten, lehnten wir jede Diskussion ab. Von einer Abtretung Elbisch-Vorbringens könne keine Rede sein. Die italienischen Grenzfragen und die Balkanfrage gingen in erster Reihe Oesterreich-Ungarn an. Den Mittelmächten bleibe es überlassen, sich mit dem befreiten Polen zu einigen. Die Integrität der Türkei sei ein Lebensinteresse auch Deutschlands. Dem geplanten Völkerverbande stünden wir sympathisch gegenüber. Die Sprache Wilsons sei nicht die des Friedenswillens, sondern die Sprache des Siegers zum Besten. Die Gegner täuschten sich über unsere militärische Lage, die doch nie so günstig war wie jetzt. Können unsere Gegner mit besseren Vorschlägen, dann würden wir sie prüfen, denn auch unser Ziel sei der allgemeine Frieden. Der Kanzler schloß mit warmer Anerkennung für die Kraft und Ausdauer aller Volksteile.

In der Debatte ergriff zuerst Abg. Trimborn (Ftr.) das Wort und stimmte dem Reichstanzler zu. Die Ausführungen Wilsons und Lloyd Georges seien zwar milde, aber ihre Forderungen bezüglich Elbisch-Vorbringens annehmbar. Das Zentrum halte die Lockerung unseres Verhältnisses zu Oesterreich-Ungarn für ein Verbrechen.

Abg. Seidemann (Soz.) gab den Ausführungen des Generals Hoffmann in Brüssel-Litovsk die Schuld an dem Streit in Oesterreich.

Abg. Fischel (Vp.) sagte aus, das Selbstbestimmungsrecht der Völker müsse ehlich gewahrt werden. Er hoffe, daß die Mißverständnisse, die zwischen Deutschland und Oesterreich aufgetreten seien, bald aus dem Wege geräumt würden. Ueber Elbisch-Vorbringen verhandeln wir nicht, keinen Fußbreit deutschen Landes geben wir freiwillig her.

Abg. Dr. Stresemann (natlib.) bedauerte, daß bei uns die Staatsmänner sich so selten öffentlich zu den Reden feindlicher Staatsmänner äußerten. In der Rede Lloyd Georges sei von Friedensneigung keine Spur, in Wilsons Friedensprogramm viel Sentimentalität. Das Bündnis mit Oesterreich müsse aufrecht erhalten werden, aber Oesterreich müsse alle Deutschland verletzenden Ausführungen in Presse und Parlament vermeiden. Wir alle wollten den Frieden, aber unsere Regierung sei nicht schuld, daß er nicht schon längst da ist.

Am letzten Sonntagabend hat eine Aussprache von größter Bedeutung im Hauptauschuß des Reichstages über die auswärtige Politik und über die innere Lage stattgefunden. Der Abg. Dr. David sprach die Überzeugung aus, daß Rußland einen ehlichen demokratischen Frieden wolle und daß Deutschland und Oesterreich da entgegenkommen müßten. Der Abg. Dr. Naumann erwähnte, daß die Rede des deutschen Reichstanzlers keine vollständige Klarheit über die Lage geschaffen habe, wir können uns aber darüber freuen, daß nach wie vor das Bündnis mit Oesterreich-Ungarn der Eckstein unserer äußeren Politik bleiben solle. Dr. Naumann erwähnte in seiner Rede auch ein

neu verteiltes anonymes Flugblatt, welches die Revolution erwecken und Massenfreis hervorbringen wolle. Der Zweck und die Bedeutung dieses Flugblattes dürfte nicht übersehen werden. Eine sehr überflüssige Erklärung über die Lage gab nochmals der Staatssekretär von Kühlmann. Zum Schluß der Ansprache wünschte der Vorsitzende Abg. Fehrenbach dem Staatssekretär von Kühlmann guten Erfolg bei dessen weiteren Arbeiten.

Eine in Aussicht stehende Antwort des Präsidenten Wilson auf die Rede des deutschen Reichstanzlers.

Nach einer Gener Meldungsberichterstattung „General“ aus Washington, daß der Präsident Wilson die Rede des deutschen Reichstanzlers und auch die Rede des österreichischen Ministers des Auswärtigen im Kongresse beantwortet werde. Die Vertreter der amerikanischen Staatsregierung hätten es aber abgelehnt, über den Inhalt der Antwort des Präsidenten Wilson schon jetzt nähere Nachrichten an die Presse zu geben, in amerikanischen Regierungskreisen fühle man aber, daß aus den Reden des Reichstanzlers Gertling und des Ministers Gzernin keine wesentlichen Fortschritte zu erkennen wären, um zu einem allgemeinen Frieden zu kommen. Deutschland und Oesterreich-Ungarn seien von ihren Forderungen noch immer nicht abgewichen. Diese letztere Behauptung ist eine echt amerikanische Suchelei und Frechheit, da die Vertreter Deutschlands und Oesterreichs wiederholt erklärt haben, daß Deutschland und Oesterreich auf Eroberungen und Kriegsentwicklungen verzichten. Man erwartet also in der unerhöchsten Weise noch immer in den amerikanischen Kreisen, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn die freien Forderungen ihrer Feinde be willigen und deutsches und österreichisches Gebiet abtreten sollen.

Lokales und Provinzielles.

* Col. Naundorf. Dem Kaufmann Ernst Mattel von hier, jetzt Halle a. S., wurde das Eisener Kreuz 2. Klasse nachträglich verliehen.

Jahna, 21. Jan. Elektrisches Licht. Die letzte Stadtverordneten-Versammlung beschloß infolge des empfindlichen Mangels an Gas, die Stadt mit elektrischem Licht und elektrischer Kraft zu versorgen. Der Anschlag erfolgt an die Ueberlandzentrale Liebenwerda, deren Stromleitungen bereits bis Naundorf und Gadebusch reichen. Die Anlage kann daher bald fertiggestellt werden.

Egeln, 20. Jan. Wasserhose. Südlich von Schneidlingen ging eine Art Wasserhose nieder und goß derartige Blüten aus, daß eine Miesenerwässerung sich das Tal herabwälzte und den Ort in seinen tiefliegenden Teilen überslutete. Nur mit Mühe gelang es an verschiedenen Stellen das Vieh zu bergen. Auch in Br.-Dörneke haben die Wassermaßen viele Grundstücke überslutet.

Erfurt. Die Gefährdung des Ertrages der Felder durch Hamster und Mäuse hat hier die Heranziehung der Schullugend zur Vertilgung der schädlichen Rager veranlaßt. In 2-3 Tagen wurden fast 10000 Hamster und 50000 Mäuse getötet. Außerdem wurden an Beute eingebracht: rund 9 Zentner Roggen, 44 Zentner Weizen, 15 Zentner Hafer, 15 Zentner Gerste, 7 Zentner Hülsenfrüchte und 1 Zentner gemästete Fräule. Dies Verfahren verdient wahrhaftig Nachahmung.

Ein Kind aus dem Volke.

Roman von A. Seyffert-Klingner.

26] Nachdruck verboten.
In ihrem Sinnen wurde sie durch ein Klopfen an der Tür geföhrt. Sie wußte, daß Walter Dornau kam, um sie zu einem Spaziergange abzuholen. Mit heller Stimme rief sie: „Herrin.“

In annuusvoller Freundlichkeit ging sie dem Künstler entgegen und bot ihm die kleine Hand zum Gruß.

Ein leises Not huschte über ihr schönes Gesicht, als Walter ihre Hand festhielt, und sie dann an seine Lippen führte.

„Das ist gegen die Verabredung, mein Freund“, sagte sie lächelnd, „Brüder pflegen doch gegen ihre Schwelmer nicht galant zu sein. Ich will nicht, daß Sie sich meinewegen Zwang auferlegen. Und die schönen Rosen soll ich haben?“ O, laufend Dank. „Ich will den Blumen nur Wasser geben, dann können wir gehen. Ich bin fertig.“

Sie hatte hastig, die Worte überflürend, gesprochen. In Dornaus Welen war heute etwas, das sie beunruhigte und verwirrte. Er schien es auch gar nicht ektig zu haben. Mit auf dem Rücken verchränkten Händen begann er langsam, als ringe er mit einem Entschluß, auf und ab zu schreiten.

Er war eine schöne, stolze Erscheinung, in seinen dunklen Augen lag etwas Fatalierendes. Die Frauen liebten und verwöhnten ihn sehr.

Auch er war während der langen Monate nicht müßig geblieben, sondern hatte eifrig studiert seine Kunst veredelt und vervollkommenet.

Längst hätte er sich aus dem Dollarlande Gold und Ruhm holen können, aber er hatte all die lockenden Angebote zurückgewiesen mit der Erklärung, daß er sich noch vertiefen müsse, ehe er den anspruchsvollen Ausländern seine Kunst produzierte.

Dieses ernste, vornehme Streben konnte natürlich die Achtung für ihn nur erhöhen. Niemand ahnte, welsch ein Magnet ihn in Wirklichkeit hier zurückhielt, daß es die Furcht war, Margarete wieder zu verlieren.

„Wo find die Monate geblieben, Margarete“, sagte er, vor ihr stehenbleibend, „die schönen, unvergesslichen Stunden gemeinsamen Strebens! Noch ein paar Wochen, dann beginnen die großen Ferien, und Anfang November werden Sie zum ersten Male mit mir zusammen konzertieren. Soweit sind wir nun, aber Ihre herrliche Stimme ist noch in der Entwicklung begriffen. Der Tag wird kommen, wo wir zusammen nach Amerika gehen, um Tausende und aber Tausende einzubeziehen.“

„Ich glaube nicht, daß ich mich je zu einer solchen Tournee entschließen werde“, meinte die Sängerin träumerisch, „aber gemundet hat es mich bereits, daß Sie bisher allen Anerbietungen widerstanden haben, Herr Dornau. Sie könnten Ihre Vermögen schon verdoppelt und verdreifacht haben, wenn Sie dem Rat Ihres Impresarios gefolgt wären.“

„Konnte ich denn gehen?“ äußerte Dornau,

se lebenshaftlich anblickend, „darfste ich Sie denn allein lassen?“

„Aber gewiß! Bin ich denn ein Kind, welches auf Schritt und Tritt behütet, übermachtet werden muß? Oder glauben Sie, daß ich in meinem Eifer nachlasse, wenn Sie fern sind? Befürchten Sie nichts. Ich weiß genau, was ich Ihnen und mir schuldig bin.“

Er fuhr, wie in heller Dornmeilung, mit beiden Händen durch sein volles, dunkles Haar.

„Margarete, Sie wissen recht wohl, daß ich Sie nicht dränge, daß mir nichts fernere liegt, als Ihnen Ueberlastung zuzumuten. Und Sie wissen auch, daß ich ohne Sie nicht übers Meer gehe.“

„Warum nicht ohne mich?“ fragte sie, ihn erstaunt ansehend und dann zerkent eine der Rosen an ihrer weißen Wulst befestigend.

„Ich würde auch dann nicht ohne Sie gehen, Margarete, wenn Sie keinen Ton singen könnten. Ja, es soll und muß einmal klar zwischen uns werden. Ist es Ihnen wirklich verborgen geblieben, daß mein ganzes Herz Ihnen gehört, daß ich keinen anderen Wunsch kenne, als Sie glücklich zu sehen, glücklich in meiner Liebe, Margarete, durch die heiligsten Bande mit mir verknüpft!“

Befürzt hatte das junge Mädchen zugehört. Nun wich sie unwillkürlich vor Dornau zurück.

„Nein, hervon hatte ich keine Ahnung. Sie wollten immer nur mein Freund sein, und Sie wissen doch —“ ihre Stimme sank zum Flüsteren herab, „daß mein Herz längst geworchen hat, ich kann den Mann nicht vergessen, der meine schlum-

Blankenburg (Hanz), 21. Jan. Erschossen aufgefunden wurde der 15½-jährige Schüler einer Meisterschule, Erwin W. aus Halberstadt. Der junge Mann war wegen einer Schmaloch-Erkrankung in hiesigen Krankenhaufe untergebracht, wo er eine heimliche Liebhaft mit einer über 10 Jahre älteren Krankenschwester (die jetzt lobt entlassen wurde) angeknüpft hatte. Da diese vor einiger Zeit halb erkrohen auf einer Bank aufgefunden wurde, so scheinen beide Fälle zusammenzuhängen.

Brandstreich. (Der „Kindtaufschaft“.) In einer der letzten Nächte wurde in Hattorf bei Zellerleben von dem dort angestellten Feldgenossen eine von Heiligenborn kommende herrschaftliche Kutsche angehalten. Was er da fand, war ihm Unlach genug, dem Kutscher, dessen Ziel Braunschweig war, das Weiterfahren zu verbieten. Davor kam in acht Säcken wohlverpackt — eine ganze Kuh, regelrecht geschlacht. Der Kutscher war anscheinend sehr erstaunt ob des seltsamen Fahrgastes, den er da nach Braunschweig hatte fahren sollen und der bei ihm nach seiner Verhinderung als „Kindtaufschaft“ defloriert worden war. Nähere Angaben über die „Personalien“ seines Fahrgastes will der Kutscher nicht machen können.

Aus den Verlustlisten Nr. 1038—1047.

Martin Angewandte aus Labrum, verm.; Paul Reiser aus Buzien, tot; Richard Berndt aus Jessen, bisher vermisst, nach priv. Mitteln, in Gefang.; Richard Fiedler aus Annaburg, bisher vermisst, in Gefang.; Hermann Ulrich aus Batin, verm.; Walter Grube aus Annaburg, tot; Ernst Hannemann aus Raudorf, vermisst; Wilhelm Schander aus Ester, vermisst; Gehr. Wilhelm Puhlmann aus Schweinitz, vermisst; Ulfz. Otto Schön aus Schönevalde, verm.; Karl Bräutigam aus Dommitzsch, bisher vermisst, laut priv. Mitteln, in Gefang.; Paul Schwan aus Grabe, vermisst; Hermann Dietrich aus Dommitzsch, verm.; Wilhelm Freidant aus Batin, verm.; Willi Schulte aus Schönevalde, tot; Hermann Mittag aus Jüllsdorf, starb infolge Sturz, in einem Kriegs-Laz.; Gehr. Paul Apitz aus Großtietzen, gest. an seinen Wunden; Erich Globig aus Lössa, tot; Sergt. Otto Winter aus Annaburg, bisher vermisst, gemeldet, tot; Paul Köhler aus Jureßkau, starb inf. Sturz; Ulfz. Reinhold Weyram aus Seyda, verm.; Ulfz. Georg Lorenz aus Schweinitz, bisher vermisst, gemeldet, tot; Ulfz. Max Rüdiger aus Jessen, bisher vermisst, gemeldet, in Gefang.; Richard Globig aus Köhlnitz, tot; Ulfz. Richard Koppert aus Schweinitz, bisher vermisst, in Gefang.; Ulfz. Hermann Lehmann aus Dirfshöra, tot; Ulfz. Hans Behold aus Jessen, leicht verm., bei der Truppe; Ulfz. Wilhelm Huhle aus Jessen, schwer verm.; Max Löwe aus Jessen, bisher vermisst, in Gefang.; Otto Meier aus Ester, leicht verm.; Otto Ostermann aus Steinböden, tot; Richard Rorge aus Jessen, tot; Wilhelm Klabe aus Dommitzsch, starb infolge Sturz; Paul Haake aus Schweinitz, bisher vermisst, ist in Gefang.; Hermann Sprengel aus Mügeln, schwer verm. und vermisst.

Von Nah und Fern.

Großes Explosionsunglück in einem D-Zug. München, 25. Jan. Heute vormittag nach 10 Uhr geriet auf der Strecke Dohhof—Schleißheim bei München der D-Zug 26 (Hof—Regensburg—München) dadurch in Brand, daß eine Flasche mit Säure explodierete. Ein Wagen verbrannte vollständig, ein anderer wurde vom Feuer ergriffen. Nach den amtlichen Feststellungen sind drei Personen getötet und über 60 Personen verletzt. Bisher konnten nur die Namen zweier Getöteter festgestellt werden, nämlich des Fußartilleristen Paul Doll vom Fußartillerieregiment Nr. 24 in Neustrelitz und der Frau Marie Durnaus aus Gemau (Oberpflanz), deren beide Kinder verlost wurden. Der dritte Tote ist ein Soldat, seine Persönlichkeit ist noch nicht festgestellt. Die Verletzten der übrigen in dem ausgebrannten

Wagen untergebracht gewesenen Reisenden, zahlreicher bayrischer und preussischer Soldaten sowie Zivilreisenden sind größtenteils leichter Natur. Es handelt sich meistens um Verbrunnungen in Gesicht und Händen und Brust- und Halschmerzen infolge der Gaseinatmung. Die Bayerische Staatszeitung erfährt zu dem schmerzlichen Unglück: Die Flüchtigkeit, deren Explosions das gräßliche Unglück verschuldet, ist nicht Benzol, sondern eine Säure gewesen. Der Unteroffizier Winkelmann einer preussischen Luftschifferabteilung hatte von Hannover her für eine Augsburger Ballonfabrik dienstlich einen Ballon mit Säure mitzunehmen. Der Soldat, der bei der Explosion selbst schwere Brandwunden erlitt, fuhr in dem in Brand geratenen Wagen des Zuges und verkaufte den 65 Liter fassenden Säurebehälter im Gepäckkorb des Wagens. Zwischen den Stationen Dohhof und Schleißheim explodierte aus bis jetzt noch unbekanntem Urfachen der Säurebehälter und ergoß seinen Inhalt über den Boden des dichtest besetzten Wagens dritter Klasse, der im Nu Feuer fing. Ein Soldat hatte trotz der fürchterlichen Aufregung, die unter den Fahrgästen herrschte, die Geistesgegenwart, die Notbremse zu ziehen, so daß der Zug rasch zum Halten gebracht wurde. — Mit fürchterlicher Schnelligkeit hatte die Explosion ihre Verheerungen angerichtet und als nach wenigen Minuten der Zug anhielt, hörte man aus dem lichterloh brennenden Wagen das herzerweichende Wimmern der in allen Winkeln des Wagens liegenden Verletzten. Sofort nach Meldung des Unglücks fuhr die Münchener Sanitätskolonne nach Schleißheim und begann ihre Rettungswert.

Sammelt Knochen, Lumpen, Staniol, Papier!
Auch dies ist patriotische Pflicht zum Durchhalten!
Sammelstelle ist die hiesige Steingutfabrik.

Ein schweres Eisenbahnunglück bei Osnabrück, dem 34 Tote und 60 Verletzte zum Opfer gefallen sind, hat sich am 17. d. Mts. (Kreis Wittlage) und Osterpflanz (Strecke Hamburg—Köln) zugetragen. Der D-Zug 92, der Hamburg um 11 Uhr abends verließ, ist gegen 3 Uhr nachts auf den auf freier Strecke haltenden vollbesetzten Umlauberzug 26 mit voller Macht aufgefahren. Zu allem Unglück fuhr noch ein Güterzug in das durch den Zusammenstoß hervorgerufene Chaos hinein. Daraus erklärt sich auch die hohe Zahl der Toten und Verwundeten. Die Ursache des Unglücks ist in der durch das Schneewetter hervorgerufenen Unachtsamkeit zu suchen. Die Verunglückten sind sämtlich Soldaten, die auf der Fahrt nach der Front begriffen waren.

Das Eisenbahnunglück bei Kien. Die Umrüstungsarbeiten an der Eisenbahnstrecke bei Kien, (wo der Umlauberzug 243 infolge eines Dammrückes entgleiste und zwei Wagen in die Nähe gekürzt waren), haben ergeben, daß die Zahl der Opfer glücklicherweise nicht so groß ist, wie ursprünglich befürchtet wurde. Es sind 23 Personen geborgen, darunter elf Soldaten. Vermißt werden bis jetzt noch zwei Personen. Ferner sind 19 Schwer- und 10 Leichtverletzte in dem Lazarett in Kreuznach in Behandlung.

Schneidmütze. Einem Schneidmützer Gastwirt ist es vorbehalten geblieben, seinen Gästen zu verbieten, daß sie bei Tisch keinerlei Tageszeitungen mehr lesen dürfen, weil sich einzelne Hefte über den — Geruch der Druckfarbe beschwerten. Für die

Zeitungslesenden wird eine separate Besende eingerichtet werden. Ob für Briemende und Schnupfende ähnliche Vorschriften zu erwarten sind, steht noch aus.

Eine Mühle samt dem Gesellen fortgeweht. Die unweit Schildberg (Polen) gelegene Brunfowische Mühle wurde von einem orkanartigen Windstoß erfaßt und in allen ihren Teilen auseinander geschleudert, so daß sie völlig vernichtet ist. Ein in der Mühle anwesender Geselle wurde von der Windstöße zirka 25 Meter weit fortgeschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen.

Einbruch in das Berliner Warenhaus Eich. Einbrecher erbeuteten im Warenhaus Eich in der Leipziger Straße für 15000 Mark Brillantenschmuck, Herren- und Damenringe, Ohrringe und Broschen und echte Perlschleifen. — Aus dem Damemantellonfektionsgeschäft von Bernstein, gleichfalls in Berlin, stahlen Einbrecher für 20000 Mark Stoffe und fertige Röcke und Mäntel.

Ziehen wir nach Hohenschönhausen. Während fast alle Groß-Berliner Gemeinden bei der Lebensmittellieferung erhebliche Zuschüsse leisten müssen, scheint Hohenschönhausen dabei ein gutes Geschäft gemacht zu haben. Darauf deutet der Umstand hin, daß den Beamten der dortigen Lebensmittelabteilung hohe Weihnachtsgewaltungen von der Gemeindevertretung bewilligt worden sind. So hat ein Beamter 2000 Mk., zwei andere je 1000 Mk. und ein dritter 300 Mark erhalten. Auch sonst scheint es sich in Hohenschönhausen recht gut leben zu lassen. Wenigstens dürfte dort eine Fleischnot nicht herrschen. So hat, wie das „Hohenschönhauser Lokalblatt“ berichtet weiß, der dortige Gemeindevorsteher König anlässlich einer Hausdurchsicht der ganzen Gemeindevertretung ein Wohlwollen gegeben.

Von großer Herzensgüte zeugt es, wenn, wie aus einer Gerichtsverhandlung in Birna berichtet wurde, wegen veralteter Körperverletzung infolge Nichtbestreutens des Fußweges ein Hausbesitzer auslagte: „Meinetwegen können bei Glätte noch viele Fußgänger stürzen und dabei selbst den Hals brechen; ich leide keinen Schaden, denn ich bin verheiratet.“ Drei Tage Paß wegen Ungehör der Bericht wird ihm die Versicherungsgesellschaft nicht abnehmen können.

Wirkelkürne an der Küste von Duenesland.

Am 26. d. Mts. Nach einem hiesigen Blatt erfährt „Times“ aus Sydney, daß die Küste von Duenesland in der Nähe der Stadt Madag infolge eines Zyklons überflutet ist. Die Stadt ist verwüstet. Hunderte von Personen sind obdachlos, 20 ertrunken. (Madag, Hafenstadt im britisch-ausländischen Duenesland, ist der wichtigste Zuckerausfuhrhafen Australiens. Die Stadt zählte vor dem Kriege etwas über 6000 Einwohner.)

Preislose Telegraphie im Vatikan. Der Vatikan hat, wie aus Mailand berichtet wird, den Wunsch zu erkennen gegeben, auf der Route der Telegrafische eine Station für preislose Telegraphie einzurichten, da er sich die unbeeinträchtigt und unabhängige Übermittlung der vertraulichen Berichte seiner Vertreter im Auslande sichern will. Zur Begründung der Forderung wird die Notwendigkeit einer rascheren Übermittlung der Informationen geltend gemacht, da der Telegraph gegenwärtig oft 24 Stunden brauche, um eine Depesche aus Frankreich oder England zu übermitteln, und noch viel mehr Zeit für ein Teleogramm aus den Vereinigten Staaten. Da der Vatikan überdies fürchtet, daß seine telegraphischen Mitteilungen durch die italienische Regierung unterbrochen oder unter Zensur gestellt werden könnten, hat er während des Krieges die meisten seiner vertraulichen Mitteilungen durch Kurier befördern lassen.

mernde Seele gewekt, mich aus Unwissenheit und Armut befreit hat.“

„Margarete, ist ich etwa nicht viel mehr?“
„O, Herr Dornau, halten Sie mich doch nicht für undankbar, Sie, mein bester, selbstloser Freund. Es ist mir unausläßlich gegenwärtig, was Sie alles für mich tun, und welche ein gütiger, verehrungswürdiger Mensch Sie sind.“

„Margarete“ unterbrach der Künstler sie ungeschäm, „lassen Sie die hochtrabenden Worte, auf die ich gar kein Gewicht lege. Werden Sie mein Weib. Und können Sie mir noch keine Liebe schenken, so will ich mich vorläufig mit Ihren Beweisen Ihrer Güte bescheiden. Aber mögen Sie ein, mir anzugehören. Sie halten mein Glück, meine Zukunft in Ihren Händen.“

Margarete war verzweifelt, sie sah totunglücklich aus.

„In wem einen Konflikt bringen Sie mich da, Herr Dornau? Ich kann Ihnen unmöglich angehören und es wäre gewisslos, wollte ich Ihren Antrag annehmen. Bitte, zürnen Sie mir nicht, lassen Sie uns aus ertter Freunde bleiben, ehren Sie meine Empfindungen, ich handle so, wie es mein Innerstes vorschreibt.“

Dornau hatte sich, des Unterwandelns müde, in einen Stuhl niedergelassen.

„Margarete, Sie sind ein großes Kind, sonst würden Sie nicht so viel Umschweife machen,“ bemerkte er wie jemand, der nicht gewillt ist, auch nur um Fußesbreite zurückzuweichen, „und Sie werden sich das noch sehr überlegen. Hübscher

wäre es gewesen, wenn Sie ohne weiteres mich erhört hätten. Dann brauchte ich Ihnen nicht vor Augen zu führen, daß alle Welt glaubt, wir seien ein verlobtes Paar.“

„Wir? —“ stammelte die Sängerin, vor Unwillen glühend, „aber wie kommt die Welt dazu? Es ist doch nicht so, und jeder Gedanke daran hat mir bis zu dieser Minute ferngelegen.“

„Wir aber nicht, Margarete, und wenn Sie es recht überlegen, müssen Sie es doch einsehen, daß ich Sie nicht zu dem Zweck mit Wohlhabenheit umgab, daß Sie vielleicht über kurz oder lang sich wieder mit dem anderen vereinigt! Die Lehrtätigkeit ist teuer, ich habe bereits ein kleines Vermögen für Sie vorauslagt.“

„Ich habe genau Buch darüber geführt, Herr Dornau.“

Er ließ den Einwurf unbeachtet. „Sie haben auch noch Unterricht in Sprachen und Literatur genommen, ich sorgte für moderne Toiletten, las Ihnen jeden Wunsch aus den Augen, alles in der schmeiglichen Hoffnung, daß Sie mir eines Tages so danken würden, wie mein Herz es ersehnt.“

Margarete glaubte vor Scham vergehen zu müssen. „Ich werde ja bald als Konzertsängerin Einnahmen haben und Ihnen alles erlesen.“

„So war es nicht gemeint, Margarete. Sie wissen ja, daß ich dem Gelde keinen hohen Wert einräume. Sie schulden mir nichts als Dank, den Sie am besten dadurch beweisen, daß Sie mir erlauben, um Sie zu werden.“

„Herr Dornau, es wäre Unrecht von mir, wollte ich in Ihnen Hoffnungen wecken, die sich niemals erfüllen können.“

„Aber mein liebes Mädchen, was ich Ihnen heute sage, kann Sie doch unmöglich überreden, oder glauben Sie, ich habe aus reiner Menschlichkeit, um Sie dem anderen in die Arme zu führen, Ihnen eine erklaffige Ausbildung ermöglicht?“

„Gewiß. Sie betrueten damals, daß nur die Begelierung für die Kunst Sie leite, und mir kam es nie in den Sinn, an Ihren Worten zu zweifeln. Denn was Sie für mich vorausgabt, haben, gebe ich Ihnen bei Heller und Pfennig zurück.“

Hans Dornau lachte schallend. „Wovon, wenn man fragen darf?“

„Von den Einnahmen, welche mit als Konzertsängerin zufließen werden,“ entgegnete Margarete stolz.

Er schüttelte langsam, fast amüsiert den Kopf. „Ohne mich können Sie nichts, rein gar nichts beginnen, mein Kind, das lassen Sie sich gesagt sein. Bei aller Schönheit und Ihrem herrlichen Talent werden Sie mit Ihrer Stimme ohne meine Protektion niemals etwas erreichen, dazu ist Ihr Können noch zu gering.“

Fortsetzung folgt.

Ein Offizier wegen Kontrolluntersuchung verhaftet. In Lubowitschen wurde ein Offizier der Intendantenabteilung verhaftet, der wiederholt Frachtbriefe für bestimmte Personen unterschreibt mit dem Stempel der Intendantenabteilung verließ, um die Waren auf diese Weise der Kontrolle zu entziehen und rasche Beförderung sowie billige Ausnahmetarife für die Sendungen zu erlangen. In die Anklagezeit sind noch mehrere Personen verwickelt.

Die Währungsreform der Krieger in Bayern. Die Währungsreform ist die Gründung einer ganz Bayern umfassenden Gesellschaft zur Beschaffung und Vermittlung preiswerten und gebieteren Geldes. Das Kapital der Gesellschaft, an der sich der Staat, die Gemeinden, Arbeiterorganisationen usw. beteiligen, soll zwei Millionen Mark betragen.

Wieder eine Minenexplosion an der englischen Küste. Neuer meldet, daß sich in Klobearn an der Küste von Aberdeen ein ernstes Unglück ereignete. Während eines heftigen Sturmes wurde eine Mine gegen den Hafendamm geworfen und explodierte. Fünf Personen wurden getötet, zwei erlitten später ihren Wunden. Sehn Verdächtige wurden nach Aberdeen gebracht.

Eine Schinde des Kaisers für die Überschwemmten. Der Kaiser hat in einem Telegramm an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz Freiherren von Helldorf seine Anteilnahme an dem Unglück, den das Hochwasser der Rabe über zahlreiche Familien gebracht hat, ausgedrückt und zur Vornahme der ersten Not 50.000 Mark spendet.

Die Überschwemmungen im Gebiete der Ruhr. Seine und Spitze sind im Rückgang begriffen. Jetzt erst erkennt man, daß das Wasser großen Schaden angerichtet hat. Von den Aemern ist teilweise die Ackerfrucht an der Winterfaat fortgeschwemmt, und die Talböden sind mit Geröll und Erde bedeckt. In den niedrig gelegenen Ortschaften an den Flüssen stand das Wasser teilweise fufhoch in den Straßen.

Wahnsinnstöt eines Urlands. In Selb in Oberfranken verurteilte der auf Urlaub aus dem Felde heimgekommene Urlandsbändler Graf in einem Wahnsinnsausbruch seine Frau und drei Kinder mit der Wirt totzuschlagen. Auf das Zimmergeleit eilten die Nachbarn herbei, die alle vier schwer verwundet voranden. Graf ist entflohen.

Kampf gegen die Sperlingsplage. Zum Kampf gegen die Sperlingsplage hat das sächsische Ministerium aufgerufen. In Hinblick darauf, daß die Sperlinge seit Kriegsausbruch besonders die Saatfelder und die Obst- und Gemüsepflanzungen heimsuchen, müsse eine Beseitigung der Sperlinge angestrebt werden. Für einen gefangenen Sperling wird aus Staatsmitteln eine Prämie von 5 Pf. gezahlt. Die Vertilgung soll geschehen durch Bestreuung der Sperlingsbruten, durch Einfangen mit Netzen oder durch Gift.

Schwerer Flugzeugunfall. Wie aus Ufobel in Ungarn gemeldet wird, unternahm der Fliegerwachtmeister Michael Riß mit seinem Flugzeug vom Militärflugplatz in Ufobel einen Ausflug in seine nahegelegene Heimatgemeinde Felső-Artafalva. Seine Ankunft wurde von den Dorfbewohnern erwartet. Unmittelbar vor dem Abstieg trat Motorstörung ein, und die Maschine stürzte in die neugierige Menge. Sechs Personen wurden getötet, vier schwer verletzt, auch der Flieger.

Die größte Spielmarkensammlung der Welt, die des Königs von Siam, verstorbenen Königs von Siam, ist dem Berliner Hofmuseum vermachd worden. Etwas über einhunderttausend, die ungefähre 200.000 Spielmarken enthält und einen Wert von acht Millionen Mark haben soll, noch in Frankreich.

Wahnsinn in China. Der Tempel meldet aus Peking: Die Regierung wird von sachverständigen Ärzten wegen Fabelhaftigkeit in der Bekämpfung der Pest außerordentlich scharf angegriffen. Die Pest breitet sich schnell aus. Verschiedene Ärzte wurden bei Ausübung des Berufes im Bestreben der Menge überfallen und schwer mißhandelt.

Bermischtes.

Die Gehaltung der Pelzpreise. Die Herren Pelzhändler sind in großer, von Tag zu Tag wachsender Aufregung. Sie wollen es immer noch nicht wahr haben, daß die Pelzpreise im Sinken begriffen sind, und möchten die von ihnen eingeführten Kriegsgewinnereise offenbar für die Dauer auf der bisherigen Höhe erhalten. Denn um Käuferpreise und um nichts anderes handelt es sich, wenn für Pelzware, das zum großen Teil noch in Friedenszeiten eingekauft wurde, jetzt das Fünft-, Sechste oder gar Zehnfache des Friedenspreises gefordert wird. Daß der Pelzwucher ein glänzendes Geschäft geworden ist, wird schon dadurch bewiesen, daß Leute, die in ihrem ganzen Leben nicht mit Pelzen gehandelt haben, mitten im Kriege und trotz der angeblichen Warenknappheit große Pelzwarengeschäfte eröffnen und dabei aufeinander sehr auf ihre Umsätze gekommen sind. Es wäre wohl Zeit, daß man diesen Verhältnissen einmal ein bißchen auf die Finger oder in die Nägel läßt.

Die japanischen Kriegsgewinnereise. Warum sollten nur Europa und Amerika ihre Kriegsgewinnereise haben und warum beispielsweise nicht auch Japan, das ja seit einigen Jahrzehnten alle mitmacht, was zur Kultur gehört? In Japan heißen die Leute, die während des Krieges zahllose Schätze gehören und ihr eigenes Schicksal ins Kreuz gebracht haben, "Yakim" was etwa eine Übersetzung unserer "Neu-Reichen" gleichkommt. Will man ein Beispiel für japanische Kriegsgewinnereise? Die "Nippon Yusen Kaisha", die Bedeutendste der japanischen Dampfschiffahrtsgesellschaften, stellt dieses Jahr eine Dividende von nicht weniger als fast 70%! Das ist nur ein Beispiel aus vielen. Bei einer großen Anzahl von Schiffahrtsgesellschaften, bei zahlreichen Industriebetrieben und Handelsunternehmungen sind die Dividenden und Gewinne riesengroß. Hierbei ist es der bequemste und gewinnlichste Krieg, den Japan je erlebt hat! Das Reichwerden eines ansehnlichen Teiles des Volkes, ohne daß dieses Volk etwas von dem Elend des Krieges selbst zu spüren bekommt, scheint ganz besonders gefährliche Exemplare von Kriegsgewinnereise geschaffen zu haben. Man kann aus den Aussagen japanischer Politiker schließen, daß der Abbruch der "Yakim" alle Grenzen des Anstandes zu überschreiten beginnt.

Ein Schiff durch Wöden gerettet. Ein in London eingetroffener Schiffsfleuermann erzählt einem Journalisten, wie sein Schiff im Arctischen durch Wöden gerettet wurde: "Ich fuhr", sagte er, "wie ich es immer zu tun pflege, sehr vorsichtig, als ich plötzlich auf einem schwimmenden Gegenstand mehrere Wöden bemerkte. Als ich näher herantam, sah ich, daß es eine Mine mit fünf Seiten war. Auf jeder dieser Seiten sah ein Vogel. Wäre das nicht gewesen, so hätte ich mein Schiff sicher verloren. Wir brachten durch Geschützfeuer die Mine zur Explosion."

Italien als Reiseland. Eine englische Landwirtschaftliche Zeitschrift weist darauf hin, daß in Italien die Vieherzeugung größer ist als in irgendeinem andern Lande Europas, obwohl die für den Fleischbau bestimmte Bodenfläche in den letzten fünfzig Jahren infolge der asiatischen Konturrenz und der mit dem Anstehen der Pflanzen zusammenhängenden Schwierigkeiten um mehr als ein Drittel zurückgegangen ist. Während zwischen 1870 und 1874 in Italien etwa 220.000 Zentner mit Fleisch bezugs wurden, waren es 1916 nur noch 140.000 Zentner. Für den Fleischbau geeignet wären mehr als 800.000 Zentner. Die Fleischausfuhr schwankt in normalen Zeiten zwischen 50.000 und 100.000 Tonnen jährlich.

Der literaturkundige Militärpolitiker. Wir lesen in der "Aller Kriegszeit": Mein Freund Emil kommt von Urlaub und genehmigt sich unterwegs ein Gläschen Bier im Eisenbahnrestaurant. Als er sich dann auf den Helmweg begibt, wird er lustig und fängt zu singen an. Da kommt ein Militärpolitiker, besteht Ruhe und Ordnung und sagt, daß das Singen verboten sei. Mein Freund, einmal in seiner lustigen Laune, erwidert: "Singe, wenn Gelang gegeben heißt es im Urlaub!" Darauf der Militärpolitiker ganz wütend fährt: "Wir sind jetzt nicht in Urlaub, sondern in Wille!"

Reis als Hauptnahrungsmittel für die Franzosen. In Frankreich plant man die Einführung eines neuen Nahrungsmittels und will zum Range eines solchen den Reis erheben, der dem Arbeiter, dem Handwerker und dem Geschäftsmann aus dem Mittelstande das immer spärlicher werdende Brot ersetzen soll. Man denkt sich aber die Sache offenbar viel einfacher, als sie sein dürfte, und hat mit acht französischen, ein bischen mehr anmutendem Unternehmungsgeist sofort die Barole ausgegeben: "Faisons du riz!" (Schaffen wir Reis!) Man geht dabei von der Vorstellung aus, daß ein Teil des französischen Bodens sich für den Anbau von Reis durchaus eignen würde. Als günstige Anbauflächen gelten die feuchten Landstrecken zwischen der Pyrenäen und der Linie Grenoble-Gamburg. Französische Gamburger haben auch bereits herausgefunden, daß Reis ein sehr wichtiges Volksmittel werden kann; da 100 Gramm Reis an Nährkraft 186 Gramm Weizen und 500 Gramm Kartoffeln gleichkamen. Und es fehlt auch nicht an geistreichen Erinnerungen. Es sind nämlich auf der genannten Landstrecke schon zur Zeit Ludwigs XV. Versuche mit Reis-Anbau gemacht worden. Die Bevölkerung wollte aber damals von dem neuen Nahrungsmittel nichts wissen, weil man der Ansicht war, daß durch den Reisanbau epidemische Krankheiten übertragen würden. Seither hat der Reis aber gezeigt, daß er ein schmackhaftes und zudem recht billiges Nahrungsmittel ist. In der Not, in der man sich befindet, kann man im übrigen nicht sehr wählerisch sein. Man will jetzt also recht gern Reis essen, vorausgesetzt, daß man ihn in beträchtlichen Mengen bekommt. Damit dürfte es jedoch noch gute Weile haben.

Das amerikanische Millionärregiment. Dem Amerikaner "American Bankers' Club" beruht man aus New York. Die einzige Bedingung, der man zu genügen hat, wenn man in das amerikanische 7. Regiment eintritt, ist, Besitztum zu haben, das man über ein Jahr hinweg kommen von mindestens 20.000 Dollar Rente verfügen muß. Das Regiment führt denn auch im Volksmunde den Namen "Millionär-Regiment". Es ist die wunderbarste militärische Organisation, die dieser Krieg erzeugt hat. Die Soldaten dieses Regimentes tragen z. B. keine Uniform; ob sie in einem prächtigen Bart; sie ist erbaut in dem Stil unserer alten Ritterburgen, mit Löwen und biden Mauern, Wällen, Gräben und Zugbrücken. Die Einrichtung der Räume ist tabellarisch, obwohl sie nur eine Million kostet hat. Nach dem Kriege will man für das kostbare "Antiquar" noch etwas mehr Sorge tragen und es zu einer Lebenswürdigkeit machen. Gegenwärtig sind Hauptstücke die Übungen, obwohl diese merkwürdigen Soldaten kaum je ins Feuer geschickt werden dürfen. Die militärischen Übungen sind allerdings nur eine Vorform der geordneten über den vornehmen Menschen "Millionär", das hier um die Mittagszeit empfangen wird in behaglichen hohen Platz nimmt und dann eine vollständige Vorstellung von weltlichen Genüssen zu sehen bekommt. Um das siebente Regiment gänzlich auf Kriegszug zu bringen, hat man selbstverständlich auch einen Verpflegung- und Konsolidationsdienst in den Händen. Es erwies sich, daß hierfür zwölf "Vergeltungswörter" nötig seien. Vierhundert wachen sich an! Das kann durchaus nicht wundernehmen: welche günstige Gelegenheit, um die Vorteile eines "Millionärregiments" eine Weile nach Europa zu machen und als sogenannte "Schwieger" am Arm solch eines amerikanischen Goldminen Baris zu sehen!

Die Gemeinde Sparkasse Annaburg
verzinst Spareinlagen mit
3 1/2 0/0.
Tägliche Verzinsung.
Geschäftszimmer in Gemeindeamt.

Anzeigen.

Am Freitag den 1. Februar 1918 vormittags 10 1/2 Uhr gelangt das auf den Namen des Maurers Hermann Karl Wäz und seiner Ehefrau Emma, geb. Franzerow, je zur Hälfte eingetragene, in Naundorf (Kolonie) gelegene Grundstück, bestehend aus bebautem Hofraum mit Garten in Größe von 9 ar 55 qm, vor dem Amtsgericht Preititz - Zimmer Nr. 2 - zur Versteigerung.

Ende zum 1. April ein fau-beres, chrisches Mädchen, das zu Eltern die Schule verläßt. Ankauf in der Geschäftsstelle d. Bl.

Ein gebrauchter Kinderwagen zu kaufen gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gute Tinte empfiehlt Fern. Steinbeiß.

Konsum-, Produktiv-, Spar- und Bauverein für Annaburg und Umgegend.

Suchen zum 1. April eventl. auch früher ein **Lehrmädchen** mit guter Schulbildung. Offerten nebst Schulzeugnis sind bis 15. Febr. schriftlich einzureichen. Der Vorstand.

Union-Spielspiele
Sonntag den 3. Februar, abends 7 1/2 Uhr: (Kassenöffnung 6 1/2 Uhr): **Grosse Vorstellung.** Nachmittags 3 Uhr: **Hindervorstellung.** Alles Nähere in nächster Nr. Frau A. Schlinker.

Ia. Wagenfett empfiehlt J. G. Fritzsche.

Notizbücher und Kontobücher in allen Stärken empfiehlt **Herm. Steinbeiß**, Buchdruckerei.

Viehsalz empfiehlt J. G. Fritzsche.

Die Berufswahl im Staatsdienste.

Vorchriften über Annahme, Ausbildung, Prüfung, Anstellung und Beförderung in sämtlichen Zweigen des Reichs- und Staats-, Militär- und Marinebedienst. Mit Angaben der erreichbaren Höhe und Einkommen. Nach amtlichen Quellen von Gehelrat H. Dreyer. 11. Auflage. Geheftet 3.00 Mk., gebunden 4.50 Mk.

Roch's Sprachführer.
Deutsch 1.80 Mk., Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Holländisch, Dänisch, Schwedisch, Ungarisch je 1.80 Mk., Portugiesisch, Polnisch, Russisch, Serbisch, Türkisch, Kroatisch, Arabisch, Jap. je 2.50 Mk., Rumänisch 2 Mk., Persisch 3 Mk., Sinesisch 3.00 Mk., Japanisch 4 Mk., Griechisch 4 Mk. Sämtlich gebunden. Dieselben enthalten außer fester Berücksichtigung der Aussprache vielseitige Beispiele für Umgang, Geschäftsvorfälle und Reise-, turgesehste Grammatik, Wörterfassungen und Übersetzungen. Dresden und Leipzig. C. A. Koch's Verlag.

Schmidt's Zahnpraxis
Jessen, Telephon Nr. 91
Sprechst. 9-12, 2-4, Sonnt. 9-12 Uhr
Mittwochs geschlossen.
Künstlich Zahnersatz, Zahnziehen mit Betäubung, Plombieren holler Zähne. Behandlung für Landkrankenassen Torgau.
Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß, Annaburg.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend früh.
 Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark 35 Pf. frei in's Haus, durch die Post bezogen zum selben Preise, ohne Bestellgebühr.
 Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.



Mit der Beilage

Am häuslichen Herd.

Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Seite 15 Pf., für außerhalb des Kreises Angelegene 20 Pf. Auslagen im amtlichen Zeile 25 Pf. Restanzen 30 Pf. Größere Aufträge nach Vereinbarung.
 Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag vormittag 10 Uhr.
 Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Wochenblatt für Annaburg
 zugleich Publikations-Organ für

und die umliegenden Gemeinden
 Königl. und Gemeinde-Behörden.

Nr. 8.

Wittwoch, den 30. Januar 1918.

22. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Das aufgestellte Verzeichnis der beitragspflichtigen Werber- und Wundbleibhaber zwecks Erhebung der Wehrschonbeiträge für das Kalenderjahr 1918 liegt vom 26. Januar d. J. ab 14 Tage lang zur Einsicht der Beteiligten im Gemeindegasthof öffentlich aus.
 Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind spätestens binnen 10 Tagen nach Ablauf der Anstegungsfrist bei uns anzubringen.
 Annaburg, den 25. Januar 1918.
 Der Gemeindevorstand. Henze.

Betr. Anbau von Flachs.

Seitens der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen wird **Lein samen zum Anbau von Flachs** abgegeben. Etwaige Restanten wollen sich bis **spätestens 1. Februar** bei Herrn Löpfermeister Gründer hier selbst melden, welcher zur Erteilung jeder näheren Auskunft gern bereit ist.
 Annaburg, den 22. Januar 1918.
 Der Gemeindevorstand. Henze.

Gier-Ablieferung.

Die Hühnerhalter werden erneut ersucht, nunmehr der ihnen laut Bekanntmachung vom 17. Oktober 1917 auferlegten **Gierlieferung sofort** nachzukommen. Ablieferung in der Zeit von 6-8 Uhr abends bei Frau Pauline Schmidt, Mäckerstraße 23.
 Annaburg, den 22. Januar 1918.
 Der Gemeindevorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Personen über 70 Jahre, Kinder bis zu 2 Jahre so wie Kranke mit ärztlichem Attest erhalten **jeden Freitag von 11 Uhr ab ein Paket Zwieback** zum Preise von 40 Pf. bei Frau Fleischermeister Böhnig.
 Annaburg, den 22. Januar 1918.
 Der Gemeindevorstand. Henze.

Gnadenerlaß Sr. Maj. des Kaisers und der Bundesfürsten.

Nach amtlicher Meldung hat der Kaiser an seinem Geburtstag in hoher Anerkennung der erlangten Erfolge und der heldenhaften Kämpfe des deutschen Heeres wiederum von seinem Begnadigungsrechte in hochherziger Weise Gebrauch gemacht und allen Militärpersonen, deren Freiheitsstrafen sechs Monate nicht übersteigen, desgleichen die verhängten Geldstrafen in Gnaden erlassen. Ein gleicher Gnadenerlaß ist auch für die kaiserliche Marine erlassen. Auch haben die Könige von Bayern, Sachsen und Württemberg und die übrigen deutschen Bundesfürsten in gleichem Sinne Gnadenerlasse für ihre Truppen befohlen.

Der Weltkrieg.

Belgische Kriegsziele.

Wo alles seine Kriegsziele aufstellt, darf der König der Belgier nicht schweigen. Er stellt deshalb folgende Kriegsziele auf: billige Verwertung und Sicherheit und Garantien für die Zukunft. Unversehrtheit des mütterlichen und kolonialen belgischen Gebiets und seines politischen, wirtschaftlichen und militärischen Einflusses ohne Bedingungen und Beschränkungen. Genutzungen für die erlittenen Schäden und Garantien gegen eine Wiederholung des Angriffs von 1914. — Diese Garantie hätte er sich leicht selbst schon vor dem Kriege schaffen können, nämlich durch eine vertragsmäßige Gattung. Wer

aber mit der Entente gegen Deutschland konspiriert, darf sich nicht beklagen, wenn ihm ein schlimmes Schicksal ereilt.

Kämpfe zwischen Russen und Rumänen.

Sofia, 23. Jan. Die Bulgarische Telegraphen-Agentur erhält aus Babadag, einer Stadt in der nördlichen Dobrudscha, folgende Depesche vom 23. Januar: Die russisch-rumänischen Beziehungen sind äußerst gespannt. Nach kurzen Gefechten zwischen kleineren russischen und rumänischen Einheiten haben Kämpfe auch zwischen großen Truppenabteilungen begonnen. Zur gegenwärtigen Stunde ist die Welt Zeuge eines neuen Krieges zwischen den Verbündeten. Infolge des Verlusts der Rumänen, sich der Wagen mit Munition und des Wagenparks der Truppen des 4. Sibirischen Korps, bestehend aus der 9. und 10. russischen Division, zu bemächtigen, wird seit drei Tagen südwestlich Galaz zwischen den Flüssen Sereth und Bruth mit der größten Erbitterung eine Schlacht geschlagen. Beide Parteien kämpften mit Kanonen und Monitoren. Die rumänischen Truppen erhalten große Verstärkungen. Um nicht in die Hände der Rumänen zu fallen, haben die Soldaten einer russischen Brigade diesseits der durch den Waffenstillstandsvertrag festgelegten Demarkationslinie Zuflucht gesucht, wo sie ihre Waffen, Geschütze, Maschinengewehre und Gewehre sowie ihren Eratz und ihr Verpflegungsmaterial ablieferen. Der Rest des russischen Korps legt die Schlacht in Erwartung von Unterstufungen fort.

Blutige Straßenkämpfe in Moskau.

Rotterdam, 26. Jan. Aus Petersburg wird gemeldet, daß in der Hauptstadt selbst die letzten Tage verhältnismäßig ruhig verließen. In Moskau dagegen kam es im Zentrum der Stadt zu blutigen Kämpfen, in deren Verlauf 30 bis 40 Personen getötet und gegen 200 verwundet wurden. Darunter viele Frauen und Kinder. Um die Mittagszeit versammelte sich eine große Menge von Arbeitern und mit ihnen bewaffneten Soldaten. Die Arbeiter verlangten die Freilassung der politischen Gefangenen und die Abkehr von der imperialistischen Politik. Die Soldaten erklärten, daß sie die Forderungen der Arbeiter unterstützen und bereit sind, die Revolution zu verteidigen.

colorchecker CLASSIC



unterstützte diese Worte und fügte hinzu: Die Verantwortung für die Aufrichterhaltung der Sicherheit im äußersten Osten fällt auf Japan; es darf vor keinem Opfer zurückweichen, um einen dauerhaften Frieden zu sichern.

Italiens Hilferuf.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt aus Lugano: Italien kann nicht mehr, wenn die Alliierten nicht schleunigst helfen! Das ist der Sinn eines Leitartikels des „Corriere della Sera“, der die Lage des Landes in den schwärzesten Farben darstellt. Eine weitere Fortsetzung des Krieges ist in Frage gestellt, denn das Volk habe nicht genügend Brot, die Soldaten nicht genügend Nahrung; der Kriegsindustrie fehle es an Rohstoffen und Kohlen. Ohne sofortige Hilfe der Entente könne Italien weder leben noch kämpfen. Wenn Italien aus dem Weltkriege ausscheidet, so werde auch Frankreichs und Englands Stünlein schlagen.

Der „Secolo“ schreibt: Bei den bevorstehenden Frühlingstämpfen werden die Zentralmächte über so gewaltige Kräfte verfügen, daß selbst die Hilfe eines mächtigen amerikanischen Heeres wenig ausmachen wird.

Knappheit auch in Amerika.

Neuter meldet aus Washington: Um einen reichlichen Ueberfluß an Wehl für die Alliierten zu gewinnen, erwägt die Lebensmittelverwaltung gegenwärtig einen Plan, wonach der Verkauf von Wehl auf 75 Proz. der jetzt gehandelten Menge herabgesetzt wird. — Die Abgabe an die Alliierten ist natürlich nur ein Vorwand. Auch in Amerika wird's knapper infolge der schlechten Weltentente und der vielen „befeindeten“ Gier.

Ein Aufruf Wilsons zur Sparsamkeit.

Washington, 26. Jan. Wilson erteilt einen Aufruf, in dem er das Publikum auffordert, mit den Lebensmitteln sparsamer zu sein. Hoover teilte mit, daß er auf Lord Rhondas Eruchen nach mehr Weizen antwortete, daß er jedes Korn ausnützen werde; das die amerikanische Bevölkerung vom normalen Verbrauch sparen könne.

Trozkij beweist die Möglichkeit einer Verständigung.

Petersburg, 27. Jan. Der Kommissar des Auswärtigen, Trozkij, erstattete vor dem Kongress einen Bericht über den Stand der Friedensverhandlungen. Trozkij beweist in diesem Bericht die Möglichkeit einer Verständigung, da die Delegierten der Zentralmächte angeblich kein kapitalistisches Interesse verfolgen und den freirechtlichen Forderungen der maximalistischen Delegierten nur scheinbare Zugeständnisse machen. Czernin und Kühlmann unterschieden sich in den Hauptzügen durch nichts von den Kapitalistendebatten Wilson und Lloyd George. Die russische Delegation in Breitlitovsk werde unbedingt auf ihrem Standpunkte verharren und den Kampf gegen den internationalen Kapitalismus nicht ablassen und unbeirrt fortsetzen. — Aus der Art des Vortrages gewinnt man nun auch in Petersburg Arbeiterkreise mehr und mehr den Eindruck, daß Trozkij mit der Möglichkeit spielt, die Verhandlungen zum Scheitern zu bringen, um dadurch eine Arbeiterbewegung in den Ländern der Zentralmächte gegen die eigenen Regierungen herbeizurufen. Vielen Eindruck hat auch das linkssozialistische Blatt „Nabaja Schin“, das Trozkij den Vorwurf macht, daß er eine so hoch ernste und für die Zukunft der Welt so wichtige Angelegenheit, wie es der Friedensschluß ist, zum Vergnügen für parteipolitische Bestrebungen herunterwürdigt.

Der Minister des Auswärtigen, Baron Molotov,